

Virtuelle Welten

Spuren des Religiösen im Raum der Medien

Matthias Wörther

Bei der grundlegenden Bedeutung moderner Medien für die Lebenswelten gerade junger Menschen ist es aus religionspädagogischer Sicht angezeigt, diesen Erfahrungsraum kritisch in den Blick zu nehmen. Lassen sich hier auch religiöse Momente entdecken? Voraussetzung für eine solche Spurensuche sind ein umfassendes Medienverständnis und ein offener Religionsbegriff, der verdeckte Religiosität und Religionsäquivalente mit einbezieht. Dabei kommen sowohl kommunikative wie ästhetische Aspekte der digitalen Wirklichkeit in den Blick, vor allem aber stellt sich die Frage nach deren Stellenwert in gegenwärtigen Biografien.

Verschafft man sich einen Überblick über die Präsenz von religiösen Themen, Bildern, Ausdrucksformen und Begrifflichkeiten im Raum der populären Kultur, wird schnell deutlich, dass die herkömmlichen – kulturell, theologisch und kirchlich eingeführten und abgesicherten Sinnelemente – zwar noch vorhanden sind, aber einer fortlaufenden Prüfung, Umdeutung und Amalgamierung mit anderen Lebens- und Weltdeutungskonzepten und deren Bild- und Symbolkonzepten unterworfen sind. Belegen lässt sich diese Tatsache unter anderem im Bereich der Popmusik (Videoclips), des Spielfilms (gerade auch im Hollywood-Mainstream), vor allem aber im Internet, das ein Paradigma für die Hybridisierung von Inhalten und Formen ist.

Was ist unter Hybridisierung zu verstehen? Hybridisierung ist die Verbindung und Vermischung vormals sauber voneinander unterschiedener und getrennter Lebenswelten, Kompetenzbereiche, Bildräume und Begrifflichkeiten. Ein Beispiel: Die Schöpfung, wie sie Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle dargestellt hat.

Dieses vermeintlich sakrale und rein religiöse Motiv ist inzwischen eine im kollektiven Bildbewusstsein verankerte ‚Ikone‘, die in den unterschiedlichsten Zusammenhängen, vom opulenten Bildband über die Werbung für Spielbergs ‚ET‘ bis hin zur Kaffee-Werbung verwendet wird. Es handelt sich

also um eine aus dem religiösen Raum stammende ‚Spur‘, deren religiöser Gehalt nicht ohne Weiteres zu bestimmen ist, falls überhaupt noch etwas davon existiert. Schülerinnen und Schüler kennen das Motiv, können es aber meist weder im Raum der Kunst noch im Raum von Religion verorten. Dennoch hat es natürlich eine ‚Wirkung‘ auf sie, wenn sie ihm begegnen, eine Wirkung, die von ästhetischem, medienpädagogischem und religionspädagogischem Interesse ist. Diese ‚Wirkung‘ verweist in zweierlei Hinsicht in den Bereich des Virtuellen: Virtuell ist sowohl die Darstellung des Motivs in gedruckter, digitaler, retuschierter und veränderter Form (denn sie setzt die reale Begegnung mit dem Gemälde in der Sixtinischen Kapelle nicht voraus) und virtuell ist ebenso ihre Realisierung im Bewusstsein der Rezipienten, die sich unter den Voraussetzungen ihrer je eigenen Biografien, Orientierungen und Zugänge zu dieser Darstellung verhalten.

Peter Sloterdijk verwendet in seiner Sphären-Trilogie (Blasen.Globen.Schäume. Frankfurt 1998 ff.) den theologischen Begriff ‚Perichorese‘, um derartige Medienwirkungen zu bestimmen. Perichorese heißt die Durchdringung im Sinne einer Wirkungsgleichzeitigkeit von Gegebenheiten, die sich beeinflussen, aber keinen materiellen Bezug zueinander haben. Sie vermischen sich nicht, wirken aber

dennoch aufeinander ein: ein Bild und ein individuelles Bewusstsein zu einer bestimmten Zeit, in einer bestimmten Situation, im Licht einer bestimmten Fragestellung. Wer perichoretisch durchdrungen wird und selbst etwas perichoretisch bewusst hält, so Sloterdijk, befindet sich an einem ‚Nicht-Ort‘, also in einem virtuellen Raum, der wirklich ist, aber nicht real im Sinne einer empirisch nachweisbaren Gegenständlichkeit. Eine Spurensuche nach religiösen Elementen in der Welt der Medien ist ein Versuch, solche virtuellen Räume aufzuweisen, zu besuchen, zu verstehen und zu erschließen. Diese Spurensuche hat experimentellen und abenteuerlichen Charakter, denn sie muss herkömmliche Sicherheiten hinsichtlich Glaubensüberzeugungen, Sinnmodellen und dogmatischen Bestimmungen aufgeben. Der Spurensucher begibt sich an diejenigen Orte, wo Überzeugungen, Weltdeutungen, Handlungsoptionen und begriffliche Bestimmungen heute überhaupt erst entstehen, wo Menschen, die sich selbst und ihr Leben begreifen wollen, vor vertrauten, aber auch ganz neuen Orientierungsaufgaben stehen.

Um welche Orientierungsaufgaben es sich dabei handelt, untersucht Linus Hauser, Professor für systematische Theologie in Gießen, in seinem breit angelegten Werk „Kritik der neomythischen Vernunft“ (Paderborn 2004 ff.). Er beschreibt vier große Orientierungsaufgaben, die mangels überzeugender

Antwortwürfe in der gegenwärtigen Theologie in völlig anderen Feldern, nämlich in der populären Kultur von der Science-Fiction-Literatur über den Horrorfilm bis hin zu den Metaphernwelten der Astronomen und Physiker bearbeitet und ‚neomythisch‘ beantwortet werden. Diese vier Orientierungsaufgaben sind:

1 Die kopernikanische Orientierungsaufgabe: Wie bestimmen wir unsere Bedeutung in einem Universum, in dem der Planet Erde eine absolut untergeordnete Rolle spielt?

2 Die darwinische Orientierungsaufgabe: Wie begreifen wir die Schöpfung und unsere Position in ihr angesichts der Tatsache, dass wir eine sich über Milliarden Jahre erstreckende biologische Entwicklung hinter uns haben, die überdies noch nicht abgeschlossen ist und zunehmend von uns selbst beeinflusst wird?

3 Die freudianische Orientierungsaufgabe: Wie gehen wir damit um, dass wir uns selbst weder biografisch noch im Blick auf unsere Handlungsmotive, unseren Willen und unser Bewusstsein vollständig aufklären können, weil immer ein undurchdringlicher Rest bleibt?

4 Die androidische Orientierungsaufgabe: Was bedeutet es für unser Selbstbewusstsein, dass wir Geräte schaffen, die uns in Teilbereichen bereits weit überlegen sind und die zukünftig vielleicht sogar eine alternative, ‚künstliche‘ Intelligenz verkörpern können?

Schülerinnen und Schüler stehen wie wir vor diesen Orientierungsaufgaben. Mögen sie ihnen nicht explizit bewusst sein, so spüren sie doch, dass wir in einer Welt leben, die vor vielen Fragen steht und in der die herkömmlichen und tradierten Antworten zu kurz grei-

fen oder ganz unangemessen sind. Wie stark dieses Gespür ist, hat jüngst der gigantische Erfolg des Films ‚Avatar‘ von James Cameron erwiesen, der eben nicht nur ein 3-D-Action-Spektakel ist, sondern auch eine Kompilation virulenter Fragen und möglicher Antworten darauf. Wenn wir ‚Avatar‘ hinsichtlich der genannten vier Orientierungsaufgaben betrachten, können wir folgendes feststellen:

1 Die kopernikanische Orientierungsaufgabe scheint gelöst: Die Menschheit hat sich imperialistisch ins gesamte Universum ausgedehnt und unterwirft alle Ressourcen ihren Plänen und Zielsetzungen. Insofern steht der Mensch wieder im Mittelpunkt der Welt.

2 Die darwinische Orientierungsaufgabe wird im Sinne eines Glaubens an die Natur bearbeitet: wer sich wie die Eingeborenen des Planeten Pandora mit ihr kurzschließt (metaphorisch dafür stehen die Schwänze, mit denen Kontakt zu Drachen und anderen Lebewesen aufgenommen werden kann), der findet seine Identität, kann mit der Natur verschmelzen und wird ein integraler Bestandteil der Schöpfung.

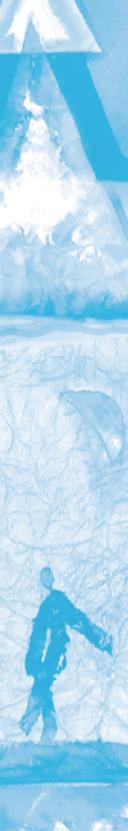
3 Die freudianische Orientierungsaufgabe wird ignoriert oder, genauer gesagt, in einer naiven Psychologie versteckt und überspielt: Die Guten sind gut und die Bösen böse. Wer zum Bösen tendiert (so der Protagonist Jake, der versucht ist, sich durch Aufträge des militärisch-industriellen Komplexes neue Beine zu verdienen), kann sich letztlich für das Gute entscheiden. Eine weitere Reflexion findet nicht statt.

4 Die androidische Orientierungsaufgabe wird wissenschafts- und fortschrittsoptimistisch beantwortet: Natur, Elektronik und Technik sind eng miteinander verbunden. Diese Verbindung ist dem Film kein Problem,

im Gegenteil: Jake nimmt im Körper eines künstlichen Avatars Kontakt mit den Bewohnern von Pandora auf. Seine ‚Eingeborenen-Werdung‘ am Ende des Films behauptet sogar den qualitativen Umschlag des Technisch-Avatarhaften ins Natürlich-Eingeborenenmäßige.

In ‚Avatar‘ mischen sich religiöse, mythische und wissenschaftliche Elemente auf reizvolle, faszinierende und offensichtlich ein breite, wenn auch diffuse Zustimmung findende Weise. Die Antworten, die ‚Avatar‘ auf die Orientierungsaufgaben der Gegenwart gibt, sind im Sinne Hausers ‚Neomythen‘, das heißt, von einer christlichen Theologie und Anthropologie her kritisierbar.

Wer Kritik übt, tut sich deutlich schwerer, als derjenige, der Zustimmung zum Ausdruck bringt. ‚Avatar‘ findet bei Jugendlichen eine sehr positive Resonanz. Sie werden sich einem kritischen Zugriff auf diesen Film verweigern, zumindest wenn die Kritik allein mit der Autorität einer lehrhaften Theologie daherkommt, für die alle Fragen längst dogmatisch beantwortet sind. Aufgabe eines religionspädagogischen Umgangs mit einer virtuellen Wirklichkeit wie ‚Avatar‘ und seiner perichoretischen Präsenz im Bewusstsein von Jugendlichen (und von uns selbst) kann es deshalb zunächst nur sein, die Quellen bewusst zu machen, aus denen sich Bildwelt und Erzählungen des Films speisen, zu erforschen, welchen ‚Sitz im Leben‘ der Film bei Schülerinnen und Schülern tatsächlich hat, und die Punkte aufzugreifen, die den Jugendlichen selbst als fragwürdig erscheinen. Sofern sie eine gewisse Genrekennntnis besitzen, wird auch ihnen auffallen, dass ihnen die meisten der Motive aus Action-, Liebes-, Abenteuer-, Science-Fiction- und Western-Filmen vertraut sind.





Ein kreativer religionspädagogischer Umgang mit virtuellen Welten, seien es nun Filme wie ‚Avatar‘, hybride Ausdrucksformen im Netz oder Spielewelten wie ‚World of Warcraft‘ kann sich deshalb nicht darauf beschränken, in den Medien den ganzen Katalog der christlichen Motive in offener oder verdeckter Form nachzuweisen. Das mag manchmal auch hilfreich sein, birgt aber schnell die Gefahr einer rein akademischen Auseinandersetzung. Viel wichtiger ist es, nach den tatsächlichen Fragen zu suchen, die sich den Jugendlichen stellen und mit ihnen über die Antworten zu reflektieren, die sie selbst für tragfähig und glaubwürdig halten. Der Prüfstein für deren Glaubwürdigkeit dürfen dabei nicht bloß Begrifflichkeiten und intellektuelle Analysen sein. ‚Perichoretische Nicht-Orte‘, die durch Medien hervorgerufen werden, sind auch emotional besetzt. Gerade in dieser Emotionalität findet sich viel vom Idealismus der Jugend. Diesen Idealismus zu verorten und in realistische Selbst- und Weltkonzepte einzubinden, dürfte die eigentliche Aufgabe sein. Sie ist allerdings nur zu leisten, wenn man sich der Gegenwart aussetzt. Wer glaubt, die Fragestellungen des medial vermittelten Lebens und seiner virtuellen Erscheinungsformen erschöpften sich in der Wiederholung der Klischees von gestern, steht in der Gefahr, den Anschluss an eine Welt zu verlieren, die auf dem Alten aufbaut, es ausbeutet und umdeutet, aber eben auch Neues hervorbringt, das wir überhaupt erst begreifen müssen.

Literatur



Hans Mendl, Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, München 2011, 272 S.; ISBN 978-3-466-37012-2

Wer „sich konzentriert und arbeitsökonomisch auf Prüfungen vorbereiten“ möchte, für den „sind Bücher willkommen, die eine präzise Zusammenfassung eines Fachgebiets bieten“, so der Autor Hans Mendl auf der ersten Seite seiner „kleinen Religionsdidaktik“. Damit wird vom Autor präzise die Intention des Buches umrissen: Es möchte eine „komprimierte Zusammenfassung zentraler religionsdidaktischer Fragen“ sein. Und das ist dieses Buch explizit! Ein umfassendes, informatives und aktuelles Kompendium, das alles Wissenswerte zum Thema „Didaktik Religion“ zusammenfasst und daher so etwas wie ein Leitfaden für „Studium, Prüfung und Beruf“ sein kann.

Diese Fachdidaktik setzt gekonnt thematische Schwerpunkte, die gut aufbereitet und praxisnah reflektiert werden; es erteilt innovative Impulse für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht und blickt über den Tellerand hinaus, indem die heutigen Herausforderungen individualisierter und pluralisierter Religion ernst genommen werden. In seiner Darstellungsweise verfolgt der Autor einen durchaus deduktiven Ansatz: Ausgehend von sechs grundlegenden didaktischen Überlegungen gelangt Mendl zur

Durchführung des Religionsunterrichts und zu außerunterrichtlichen Lernorten. Folgende Inhalte werden dabei im Einzelnen beleuchtet: 1. Rahmenbedingungen religionsdidaktischer Reflexion (Postmoderne, rechtliche und historische Grundlagen des Religionsunterrichts, religiöse Entwicklung...), 2. Religionsdidaktische Konzepte und Ziele (Korrelation ...), 3. Inhaltsbereiche (Bibel, Glaubenslehre, Gottesfrage, Kirchengeschichte, Ethik, Vorbilder, interreligiöses Lernen, Glaubenspraxis), 4. Prinzipien (Subjektorientierung, Symbolorientierung, Ästhetik, Mystagogie, Erinnerungsleitung, konstruktiv und performativ lernen), 5. Planung und Durchführung von Religionsunterricht (Planung, Sozialformen, Evaluation, Lehrperson ...), 6. Außerunterrichtliche Lernorte religiösen Lernens (Schulpastoral, Gemeinde, Familie, Öffentlichkeit und Popkultur).

Für den Studenten hat der Autor am Ende der einschlägigen Kapitel einige Hilfen in dieses Buch eingearbeitet: Neben einer komprimierten und klaren Darstellung, informativen Skizzen achtet Mendl besonders auf weiterführende Literaturhinweise, einer Zusammenfassung in Stichworten und exemplarischen Musteraufgaben zur Wissensüberprüfung. Wissenserwerb wird dabei als ein aktiver, selbst gesteuerter, konstruktiver, situativer und sozialer Prozess verstanden. Lernende werden sehr dankbar dafür sein!

Dieses Werk enthält die ganze Bandbreite religionsdidaktischen Wissens. Besonders hilfreich ist die durchweg klare und verständliche Ausdrucksweise des Autors. Diese Religionsdidaktik passt in unsere sich wandelnde Gesellschaft und sollte daher gelesen werden!

Joachim Sailer